Die Aerzte in Oesterreich.¹⁾

Auch in Oesterreich ist eine Ueberfüllung des ärztlichen Standes, namentlich in den grösseren Städten, zu beobachten. Der Zuwachs der Aerzte in den Städten mit über 20 000 Einwohnern, besonders in den Landeshaupt- und Universitätsstädten, war während des Jahrzehntes 1890 bis 1900 so erheblich, dass er allein schon hinreichen würde, diese Gemeinden mit ärztlicher Hilfe ausreichend zu versorgen. Im Osten (Galizien und Bukowina) und im Süden des Reiches (Krain, Küstenland und Dalmatien) bleibt die Aerztezahl allerdings noch erheblich hinter dem Bedürfniss zurück. Im allgemeinen jedoch ist in Oesterreich durch die gesetzliche Einrichtung (Gesetz vom 30. April 1870) des Gemeinde-Sanitätsdienstes, wodurch den Gemeinden die Pflicht auferlegt wird, für ärztliche Hilfe zu sorgen, eine gleichmässige Vertheilung des Heilpersonals auch auf die ländlichen Distrikte (wenigstens in den wirtschaftlich besser gestellten Verwaltungsgebieten) erreicht worden. Nach amtlichen Erhebungen betrug die Zahl der Aerzte und Wundärzte in Oesterreich Anfang 1901 10 511 gegen 7363 im Jahre 1890, hat also seitdem um 42,8% zugenommen, während sich die Bevölkerung seitdem um 9,4% vermehrt hat. Es kamen 1890 auf einen Arzt oder Wundarzt 3245, in ersterem Jahre 2488 Einwohner.²⁾ Von den genannten Heilpersonen waren ansässig: in Niederösterreich 2958 (je einer auf 1048 Einwohner), davon in Wien 2280 (1:735³⁾; in Böhmen 2595 (1:2435), Galizien 1326 (1:5517); in Tirol und Salzburg kamen 1643, bzw. 1691 Einwohner auf einen Arzt, bzw. Wundarzt, in Vorarlberg, Steiermark, Oberösterreich, Kärnten, Mähren, Schlesien, Istrien zwischen 2019 und 3485; in Dalmatien, Görz-Gradiska, Krain, Bukowina zwischen 4540 und 5449.⁴⁾ Von den Landeshaupt- und Universitätsstädten hatten die meisten Aerzte, bzw. Wundärzte Prag 589 (1:342 Einwohner), Graz 268 (1:516), Lemberg 253 (1:632); Krakau 222 (1:411). In je fünf von diesen Städten betrug die Bewohnerzahl, auf welche ein Arzt entfiel, zwischen 632 und 811, bzw. zwischen 1075 und 1413, in Zara (Dalmatien) 1915. Die übrigen Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern hatten einen Arzt auf 1669, diejenigen mit 15—20 000 Einwohnern einen auf 1790, mit 8—15 000 Einwohnern einen auf 1668, mit 6—8000 Einwohnern einen auf 1784, mit weniger als 6000 Einwohnern dagegen erst auf 4762. Die Vertheilung der Heilpersonen ist demnach in den Städten mit über 6000 Einwohnern im allgemeinen eine ziemlich gleichmässige. Die ungünstigsten Verhältnisse hinsichtlich der Fürsorge für ärztliche Hilfe in den kleineren Ortschaften (unter 6000 Einwohner) bestanden in der Bukowina und Galizien 1:12 867, bzw. 1:13 893. Während 1890 die Zahl der Gemeinden im österreichischen Staate mit Heilpersonen 2685 betragen hatte, war die Zahl im Jahre 1901 3099, ohne Aerzte waren 19 979 von 23 078 Gemeinden = 86,6%, eine Heilperson war in 2047, zwei bis drei in 719, vier und mehr in 333 Orten. Von den Heilpersonen waren 2074 (20%) in Orten mit weniger als 2000 Bewohnern, 3448 (33%) in solchen mit 2—20 000 Bewohnern, 4989 (47%) in

¹⁾ Nach: Das Sanitätspersonal in Oesterreich zu Beginn des Jahres 1901, das österreichische Sanitätswesen, Beilage zu No. 15, 1903. —

²⁾ In Deutschland im Jahre 1902 1:1934 Einwohner. — ³⁾ In Berlin 1902 2467 = 1:766 Einwohner. Im Jahre 1890 waren in Wien 1640 Aerzte gezählt. — ⁴⁾ Von den am ungünstigsten dastehenden preussischen Regierungsbezirken hatte 1902 Gumbinnen auf 4126 Einwohner einen Arzt; für Köslin, Oppeln, Marienwerder, Posen, Bromberg bewegten sich die Verhältnisszahlen zwischen 3919 und 3361.

solchen mit mehr Bewohnern. Am meisten haben die Zahlen in letzterer Gruppe (um 72,1 %), am wenigsten in der ersten Gruppe von Orten (um 20 %) seit 1890 zugenommen. Die Zahl der Aerzte ist seit 1890 von 5664 auf 9581 (also um 69,2 %) gestiegen, die Zahl der Wundärzte von 1699 auf 930 (um 45 %) zurückgegangen, da seit 1875 Wundärzte nicht mehr ausgebildet werden. In Oberösterreich besteht noch 31,3 %, in Salzburg noch 29,8 % aller Heilpersonen aus Wundärzten, im Reichsdurchschnitt 8,8 %. 2300 Gemeinden hatten nur Aerzte, 327 Aerzte und Wundärzte, 472 nur Wundärzte (sämtlich mit weniger als 6000 Einwohnern). Von den Wundärzten waren 484 in den Orten mit weniger als 2000, 316 in denen mit 2—20 000 Einwohnern, 130 in den grösseren Orten ansässig. Von Interesse sind auch nachstehende Nachweisungen¹⁾ über die Frequenz der medizinischen Unterrichtsanstalten während des gedachten Zeitraumes. Die Zahl der Medizinstudirenden in Oesterreich, welche vom Studienjahre 1877/78 von 1265 bis 1888/89 um das vierfache, auf 5277, gestiegen war, hielt sich dann 4 Jahre auf ziemlich gleicher Höhe, ist aber in den letzten 11 Jahren stetig gesunken, bis 2123 im Jahre 1902/03.²⁾ Der bedeutende Andrang zu dem medizinischen Studium wurde durch die Hoffnung auf einen Aufschwung der sozialen ärztlichen Verhältnisse (Organisation des Gemeinde-Sanitätsdienstes, Einführung der obligatorischen Krankenversicherung) bedingt. Da die Erwartungen sich nicht erfüllten, vielmehr in anderen Berufsarten sich erheblich günstigere Aussichten boten, liess die Zunahme alsbald wieder nach. Bezeichnend sind nachstehende Ziffern: unter 100 Universitäts Hörern in Oesterreich waren 1877/78 16,3; 1891/92 42,5; 1902/03 13,2 Mediziner. Der Antheil der letzteren ist gegenüber dem grossen Aufschwunge, welchen der Besuch der Universitäten aufweist, unverhältnissmässig zurückgegangen. — Einen noch zuverlässigeren Aufschluss über den Zuwachs an Aerzten geben die Promotionen zum Dokorate, mit welchem auch die Praxisberechtigung erworben wird. Dem niedrigsten Stande der Studirenden im Jahre 1877/78 folgte 4 Jahre später die niedrigste Zahl der Promotionen (1876/77 306; 1881/82 182). Bis 1894/95 stieg diese auf 857 und begann dann wieder zu sinken bis 1898/99 (für die folgenden Jahre sind die Zahlen noch nicht veröffentlicht) auf 675. — Anscheinend ist demnach in nicht ferner Zeit ein Aerztemangel in Oesterreich zu gewärtigen. Georg Heimann (Berlin).